

Gernot Bach-Leucht

Jung sein heute – was bedeutet das?

Das Achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) definiert Jugendliche als Menschen zwischen 14 und 18 Jahren (1). Die Vereinten Nationen oder auch andere Studien zur Jugend definieren diese Lebensphase von 14 bis 25 Jahren oder auch von zwölf bis 18 Jahren ...

Was ist Jugend?

Gemeinsam ist diesen Alterseingrenzungen, dass Jugend als eine eigenständige Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein betrachtet wird. Jugendliche erschließen in dieser Phase die Welt in völlig anderer Weise als sie es in der Kindheit getan haben. Bisher nicht gestellte Fragen werden gestellt nach Identität, Sinn oder Erschließen der Welt in ihrer gesellschaftlichen und politischen Dimension. Das Thema Gerechtigkeit gewinnt hierbei an Bedeutung. Am Ende dieser Phase stehen Antworten auf diese Fragen. Orientierung in Hinsicht auf die eigene Person, andere Menschen, Gesellschaft und Welt ist gewonnen. Eine Verortung, wo man hingehört und wohin man sich bewegen möchte, ist vorgenommen worden. Allerdings kommen dabei noch zwei Faktoren zum Tragen: Nicht immer gelingt es, die Lebensphase Jugend so abzuschließen, dass alle Fragen beantwortet sind. Bedingt durch eine erstrebenswerte „Jugendlichkeit“ unserer Gesellschaft verlagern sich Orientierung und Verortung oft bis weit ins Erwachsenenleben hinein.

Was sind die Herausforderungen an Jugend heutzutage?

Ein Jugendlicher oder eine Jugendliche heutzutage zu sein gestaltet sich unter völlig anderen Bedingungen als Jugend in früheren Zeiten. Die Welt hat sich verändert. Und so ist das, was Menschen sich heute in ihrer Jugend erschließen, teilweise etwas anderes, als es die Generationen davor taten. Auch wenn viele sich berufen und kompetent fühlen, über Ju-

gend Auskunft zu geben – schließlich war man das ja selbst einmal – bedarf es des Einblicks in gegenwärtige Rahmenbedingungen und Zusammenhänge, um die Anforderungen der Lebensphase Jugend zu verstehen. Unsere Welt digitalisiert sich. Das sind nicht allein neue Erfindungen, die das Leben angenehmer machen können. Das ist ein qualitativer Sprung. Neue Kommunikationsformen entstehen. Die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem verschwimmen zusehend. Gerade bei den Sozialen Medien wird das besonders deutlich. Dort findet Öffentlichkeit in einer suggerierten Privatheit statt. Die Frage, ob sich Denken und Handeln in einer digitalisierten Welt verändern, ist noch nicht vollständig beantwortet.

Selbstverfügte Zeiten nehmen ab. Nach Pisa-Schock und Bologna-Prozess werden selbstgestaltbare, frei verfügbare Zeiten für Jugendliche immer geringer. Die Schulzeit im Laufe eines Tages weitet sich immer mehr aus – teilweise in optionalen Angeboten, teilweise in verpflichtenden. Bei der Komprimierung von G9 auf G8 ohne wesentliche Reduzierung des Lehrstoffes muss dann auch jeder einzelne (Schul) Tag mit immer mehr formalen Bildungsinhalten gefüllt werden. Lebensmodelle werden zahlreicher und vielfältiger. Die Thematisierung von diversity of gender and sex(2) schafft Jugendlichen zahlreiche Optionen, wie sie sich sowohl geschlechtlich als auch in ihrer sexuellen Orientierung verorten. Gepaart ist dies mit der Ambivalenz zwischen größerer Freizeit und überfordernder Verwirrung.

Weitere Herausforderungen, die hier nur kurz angerissen werden

können, sind: rechtspopulistische Tendenzen in Gesellschaft und Politik, die einfache Lösungen für komplexe Zusammenhänge anbieten; eine zunehmende Vielfalt spiritueller Ausdrucksformen; Partizipation, die teilweise gelebte Teilhabe und Mitwirkungsmöglichkeit ist, teilweise aber auch Jugendlichen „Spielräume“ zuweist, in denen sie sich ohne Wirkung austoben sollen oder die Gefährdung non-formaler Bildung durch Ausweitung der formalen Bildung, wodurch Schlüsselkompetenzen wie Diskursfähigkeit, Empathie oder Kreativität weniger Jugendlichen eröffnet werden könnten.

Was unterscheidet Jugendliche voneinander?

Es gibt nicht „den Jugendlichen“. Jugendliche sind unterschiedlich. Sie entstammen verschiedenen Milieus, gehören unterschiedlichen Geschlechtern an, verfügen über eine unterschiedliche Intelligenz, haben unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten ... Und so finden sich Jugendliche heute oft in extrem ausdifferenzierten Szenen oder Communities. Diese kommen in der lebhaften Begegnung zusammen oder konstituieren sich in digitalen Welten – teilweise auch in Mischformen aus beiden.

Was heißt das für Evangelische Jugendarbeit?

Evangelische Jugendarbeit muss sich auf ihre Grundkompetenzen besinnen: Vermittlung non-formaler Bildung, Hilfestellung zum Erschließen von Gesellschaft, Politik und Kirche. Evangelische Jugendarbeit muss Schutzräume bieten, die Jugendliche vor Übergriffen jeglicher Art bewahren. Sie muss Jugendliche befähigen – nicht nur für die Jugendarbeit, sondern auch als Persönlichkeitsbildung. Sie muss partizipativ sein und Jugendlichen „echte“ Entscheidungen ermöglichen. Schließlich muss sie Gerechtigkeit thematisieren und eine Umsetzung unterstützen. ■



Gernot Bach-Leucht ist seit vier Jahren Landesjugendpfarrer, Leiter des Fachbereichs Kinder und Jugend und Teil des Leitungsteams des Zentrums Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Er ist seit 1990 auf unterschiedlichen Ebenen – Ortsgemeinde, Mittlere Ebene, Gesamtkirche – in der Evangelischen Jugendarbeit aktiv.

(1) Daneben verwendet es aber auch den Begriff „junge Menschen“ und erfasst damit sowohl Kinder als auch junge Volljährige bis zu ihrem 27. Geburtstag.“

(2) Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird „gender“ als Bezeichnung für das soziale Geschlecht und in Abgrenzung dazu „sex“ als biologisches Geschlecht definiert. „Diversity“ = Vielfalt